

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 47 (1953)
Heft: 21

Rubrik: aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Enquête: Genaue Befragung eines Bevölkerungsteils durch Sachverständige, z. B. Taubstummenzählung 1952/53.

Enteignung: Deutscher Ausdruck für Expropriation. Jemandem sein Eigentum wegnehmen durch die Behörden. Beispiel: Der Staat nimmt einem Bauern ein Stück Land weg (wenn er es nicht freiwillig verkaufen will), weil er es für eine neue Strasse braucht. Das Stück Land wird ihm bezahlt. In Russland werden die Bauern enteignet, ohne dass man ihnen das Land bezahlt. (Nach unsern Begriffen ist das staatlicher Diebstahl.)

Die Stichwörter sind dem «Lexikon des Zeitungslesers», entnommen mit gütiger Erlaubnis des Verlages «Talgemeinschaft Weisstannen», in Weisstannen. Das handliche Büchlein ist dort zu beziehen Preis Fr. 2— Für die vorliegende Bearbeitung ist jedoch die Redaktion der «GZ» verantwortlich

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Wochenendkurs in Rüdlingen

Im Schaffhauser Bahnhof herrschte reges Leben. Kein Wunder, denn es war Samstagmittag, und viele Reiselustige machten sich auf den Weg. Aber was waren denn das für Leute mit ihren aufgesteckten gelb-schwarzen Rosetten und den fröhlichen Gesichtern? Manch einer stand still und betrachtete die festliche Gesellschaft. Ob sie wohl merkten, wer wir waren und was wir wollten: Gehörlosen-Wochenende mit ernsthafter Arbeit, aber auch herzlich frohem, vergnüglichem Beisammensein.

Nach einer lebhaften Begrüssung steuerten wir der Strassenbahn zu. Sie brachte uns nach Neuhausen und an den herrlichen Rheinfluss. Hei, wie das brauste und zischte und toste! Ganz gefesselt standen wir im Anblick des gewaltigen Naturschauspiels. Ueber uns wölbte sich ein leuchtend blauer Sommerhimmel.

Beim Schlösschen Wörth wartete ein Weidling auf uns, der uns in zweistündiger Fahrt nach Rüdlingen bringen sollte. Wie freuten wir uns alle auf dieses Erlebnis! Nur unsere Frieda betrachtete das Gefährt mit kritischen, ängstlichen Augen. «Ob der Boden wohl hält?», schienen sie zu fragen und «führt ihr mich nicht ins Verderben?» O nein, es war eine herrliche Fahrt auf den blauen Fluten des Rheins. Ruhig trug uns der Kahn durch verträumte Wälder und an kleinen, schmucken Dörfern vorbei. In einer grossen Schleife umfuhren wir das Kloster Rheinau. Die Bauarbeiten am Kraftwerk verfolgten wir mit Interesse.

Nur zu schnell war die prächtige Rheinfahrt zu Ende. Fröhlich trabten wir der Heimstätte zu, von wo aus uns schon Herr Hintermann mit Judith entgegen winkte. Unter frohem Geplauder erreichten wir auf einer Anhöhe die Heimstätte, die uns nun für zwei Tage Herberge wurde. Und

was für eine Herberge! Ein kleines Schlaraffenland! Da gab's Poulets, Meringues mit Rahm, Crème mit Biskuits, Mondscheingespräche und Stechmückenbesuch, herrlich weiche, geblünte Betten, in denen man unter dem sternübersäten Himmel dann endlich selig einschlief.

In der neuen, prächtigen Heimstätte der Schaffhauser Kirche haben wir uns nun alle zusammengefunden. Wir waren 24 an der Zahl, aus den Kantonen St. Gallen, Appenzell, Glarus, Thurgau, Schaffhausen und Zürich.

Nach der Zimmerverteilung gab's vor der Heimstätte mit herrlichem Blick auf den Rhein eine kurze Begrüssung und Einführung. Fräulein Iseli erklärte, warum sie zu diesem Wochenende einlud. In England erlebte sie, wie die Leute der Taubstummensbildung auch Gehörlose zur Mitarbeit heranzogen. Wir Gehörlosen der Ostschweiz wollten an diesem Wochenende zusammen sprechen über Möglichkeiten der Zusammenarbeit, zwischen Taubstummensfachleuten und Gehörlosen bei uns in der Schweiz. Es waren weder die Klügsten, noch die Brävsten, welche zu diesem Zusammensein eingeladen waren, aber es waren Gehörlose, die bereits schon Mitarbeiter waren im Dienst an ihren Schicksalsgenossen, ohne dass sie es wussten. Ihnen wollten wir Mut machen, in dieser Sache weiterzufahren. Und wir wollten ihnen Wege zeigen, wie sie ihre Kräfte einsetzen könnten.

Nach einem vorzüglichen Abendessen, das uns der Präsident der Heimstätte, Herr Pfarrer Sigg, eigenhändig bereitete (Suppe, Ravioli und Kopfsalat) versammelten wir uns in der prächtig ausgestatteten Wohnstube zum ersten Vortrag über «*Verantwortung — Mitverantwortung*». Fräulein Iseli sprach davon, wie man nur aus der Verantwortung vor Gott heraus seinen Mitmenschen helfen und für ihn verantwortlich sein könne. Wer vor Gott steht, bekommt offene Augen für den Nächsten. Wer sich von Gott losreisst, wird blind für den Mitmenschen. (Lies die Geschichte vom Sündenfall und von Kain und Abel.)

Sie erzählte uns an praktischen Beispielen, wie wir geistig, körperlich oder auch sittlich schwachen Schicksalsgenossen gegenüber Verantwortung haben. Wen einer einsam ist oder Kummer hat, wenn einer leichtsinnig sein Geld verschleudert oder ein gewissenloser Mädchenjäger ist, so darf uns das nicht gleichgültig sein. Wir müssen Wege suchen, wie geholfen werden kann. Niemals verurteilen! Echte Verantwortung geschieht immer aus der Liebe heraus.

Ein Votum von Herrn Mäder, Präsident des Gehörlosenvereins Sankt Gallen, schloss sich gut ergänzend an. Fräulein Hiltbrunner leitete die Diskussion, welche sehr rege benützt wurde. Mit dem Tagesmotto von Pestalozzi: «Selig, wer nicht schuld ist an der Armut eines jeden seiner Nebenmenschen», schloss sie den Abend.

Jetzt war's aber noch nicht fertig. Herr Pfarrer Sigg überraschte uns mit einer feinen Creme und Biskuits, die allen herrlich mundeten. Dann

lichteten sich die Reihen. Einige setzten sich noch zu frohem Geplauder hinter eine Flasche Traubensaft, andere zogen die weichen Betten mit den Hühnerleiterli vor, und die Allerpfiffigsten suchten sich ihre Gesprächsecke auf dem Balkon. Unter dem sternübersäten Himmel und kameradschaftlicher Beisitzung des Mondes wurde weiter debattiert bis in die Nacht hinein, bis die Augenlider zufielen und man unter die Decke schlüpfte.

Sonntag morgen! Tropf, tropf, klatschte der Regen aufs Balkondächli. Potztausend, das war eine neue Ueberraschung. Der Duft frischgebackener Weggli stieg uns aber schon in die Nase und wir waren getröstet. Nach dem Morgenimbiss hielten uns Herr Pfarrer Grimmer, Schaffhausen, und Herr Vikar Brügger aus Zürich die Morgengottesdienste. Tief beeindruckt von der Kraft des Wortes Gottes verabschiedeten wir uns von den beiden Taubstummenseelsorgern, die noch weitere Verpflichtungen für diesen Tag hatten.

Nach einer längeren Pause sprach Herr Hintermann in sehr fröhlicher und humorvoller Art über «Möglichkeiten der Mitarbeit». Er sagte, man könne mit der Hand, mit dem Kopf und mit dem Herzen mitarbeiten. Die Gaben seien verteilt. Einer arbeitet besser mit der Hand, der andere mit dem Kopf. Wir können unsere Geschicklichkeit auch üben. Dazu ist der Wille gegeben. Ueber das Herz kann man nicht befehlen. Wenn das Herz mitarbeitet, so ist das immer Geschenk. Jedes von uns hat Gaben und Talente. Wir wollen nachdenken: Was kann ich am besten? Wir sollen uns daheim üben und unsere Gaben brauchen. Dann können wir sie auch für unsere gehörlosen Schicksalsgenossen brauchen.

Es folgten einige Voten Gehörloser, die alle den Willen und die Freude zur Mitarbeit zum Ausdruck brachten.

Wieder stieg ein verlockender Duft aus der Küche. Wem hätte nicht das Herz im Leibe gelacht beim Anblick der knusperigen Hühner? «Ah, oh, prima», tönte es von Mund zu Munde. Mit Herzenslust und ganzer Konzentration waren wir dabei. Doch nicht genug. Nach Huhn, Reis und Salat zogen die rahmgefüllten Meringues uns das Wasser im Munde zusammen. Und dann gab es noch einen «Schwarzen» dazu. —

Um 2 Uhr machten wir uns nochmals an die Arbeit. In Gruppen besprachen wir nun Möglichkeiten der Mitarbeit in den einzelnen Kantonen.

Beispiele: Einsame besuchen, ihnen schreiben, abholen zu Zusammenkünften, Kranke, Bekümmerte dem Pfarrer melden. Den Schwachen helfen, sie niemals verachten. Filme, Bücher melden, die von Gehörlosen verstanden werden können und gehaltvoll sind. Anregungen machen für Kurse. Gruppennachmittage mitleiten, Vorträge halten usw.

Nach der kurzen Zusammenfassung des Besprochenen gab es noch eine Spielstunde.

Unterdessen hatte sich der Himmel wieder gesäubert. Die Sonne lachte uns zu, als wir nach einem Imbiss um 4.30 Uhr von Rüdlingen Abschied

nahmen, nicht ohne unserem Ia Küchenchef ganz herzlich für seine gute Bewirtung, aber auch für seine ganze liebevolle Umsorgung zu danken. Nachdem Herr Hintermann auf seiner Vespa davonflog und ein paar weniger gute Läufer im Auto verstaubt wurden, machten wir andern uns auf den Weg. Nach halbstündigem Marsch durch den Wald erreichten wir Rafz, wo wir uns trennen mussten. Tücher schwenken, Händewinken! Auf Wiedersehen! Auf Wiedersehen! Müde, aber mit frohem Herzen fuhren wir, bei versinkendem Tag, dem Untersee entlang heimzu. C. J.

Humor in ausländischen Gehörlosenzeitungen

Übersetzt von L. Muntwyler, Erlenbach

Aus «*Le sillon romand*»:

A: «Ach, du bist krank? Hast du die Grippe, weil du im Bette liegst, armer Freund?»

B: «Nein, nein — meine Frau flickt nur meine Hosen!»

*

Papa: «Aber Viktor, schämst du dich nicht, den ganzen Kuchen aufzuessen, ohne an deinen Bruder zu denken?»

Viktor: «Oh doch, Papa, ich habe die ganze Zeit an meinen Bruder gedacht! Ich habe immer Angst gehabt, er könnte kommen.»

*

Ein Herr hält einen Vortrag. Drei Stunden lang! Er entschuldigt sich, dass er so lange gesprochen habe: er habe nämlich keine Uhr.

Ein Spassvogel ruft ihm zu: «Es hat doch einen Kalender an der Wand!»

Aus «*Tegn og Tale*»:

Reinlichkeit. In Holland ist alles so peinlich sauber und aufgeräumt auf den Strassen. Der Gehörlose Hanko, der einmal in Holland gewesen war, erzählt davon ein Beispiel: Ein Pferd war auf der Strasse angebunden an einen Zaun. Unter dem Schwanz hatte man ihm einen Sack angebunden, damit es die bekannten braunen Aepfel nicht auf die Strasse fallen lasse. (Ach die armen Spatzen! Wovon sollen die denn leben? Gf.)

*

Ein Benzintank-Auto in Dänemark blieb auf der Strasse stehen und konnte nicht mehr weiterfahren. Der Chauffeur suchte und suchte und suchte und konnte den Fehler nicht herausfinden. Der Wagen wurde abgeschleppt. Nach einer Stunde entdeckte man, dass sein eigener Benzinbehälter leer war, derweil sein Liefertank platschvoll war.

Erinnerungen

Am 29. Juli waren es schon 24 Jahre her, seit ich in die Glättereierin trat, in der ich heute noch arbeite. Ich erinnere mich noch des Tages, wo ich bei Guldenmanns eintrat. Als erstes opferte ich meine schön gelockten langen Zöpfe — o weh! Dann packte ich zu als jüngste Arbeiterin. Ich hatte es schön, indem ich hier tun konnte, was ich gerne tat. Und was musste ich alles lernen: Waschen, Stärken, Mängen usw. Die strenge Meisterin war aber sehr zufrieden mit mir, weil ich immer gehorchte und schnell begriff und selbständig arbeitete. Damals verdiente ich 45 Rappen die Stunde, war aber zufrieden damit.

Meine jetzigen Mitarbeiterinnen hören mir gerne zu, wenn ich ihnen erzähle, wie das Geschäft früher aussah, wie die Glättereierin zu klein war. Damals gab es noch keine Herrenhemdenpressen, noch keine so kompliziert-verschiedene Werkstücke, wie dies dann die Mode mit sich brachte. Jetzt ist das Geschäft viel, aber sehr viel grösser geworden, umgebaut und modernisiert.

Einmal bin ich während der Arbeitszeit unerlaubterweise in die Badewanne gestiegen und habe gebadet. Wie kam ich dazu? Es war ein Missverständnis. Ich hatte geputzt und war nun schmutzig von Kopf bis Fuss wie ein Schwein. Darum befahl mir die Meisterin, mich zu waschen. Da stieg ich halt in die Badewanne und badete mich sauber. Da ich so lange nicht kam, frug die Meisterin, wo ich sei. Und als ich dann endlich kam, schön sauber herausgeputzt, da staunte sie und fragte, wo ich gewesen sei. «Ich habe gebadet.» Sie machte grosse Augen, aber sie schimpfte nicht mit mir. Ich war froh.

Ich weiss noch viele Sachen zu schreiben, aber es würde zuviel.

Rosa Heizmann

KORRESPONDENZBLATT

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Taubstummembund Basel

Jahresbericht vom 1. Oktober 1952 bis 30. September 1953

Dieses Berichtsjahr bildet einen besonderen Markstein im Leben unseres Bundes, da er seinen 40. Geburtstag feiern konnte. Im Oktober fand ein Samariterkurs statt, an dem erfreulich viele Mitglieder teilnahmen. Ende Dezember fand das Examen statt, das fast alle sehr gut bestanden. Einen sehr schönen Herbstbummel machten wir auf die Sissacherfluh—Nusshof—Herzberg—Liestal—Basel. Im November hielt Herr L. Müller einen lustigen Film-Nachmittag ab. Im gleichen